

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Bernward Deneke]: Ein Wettersegen. aus dem Besitz des Museumsdorfes

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

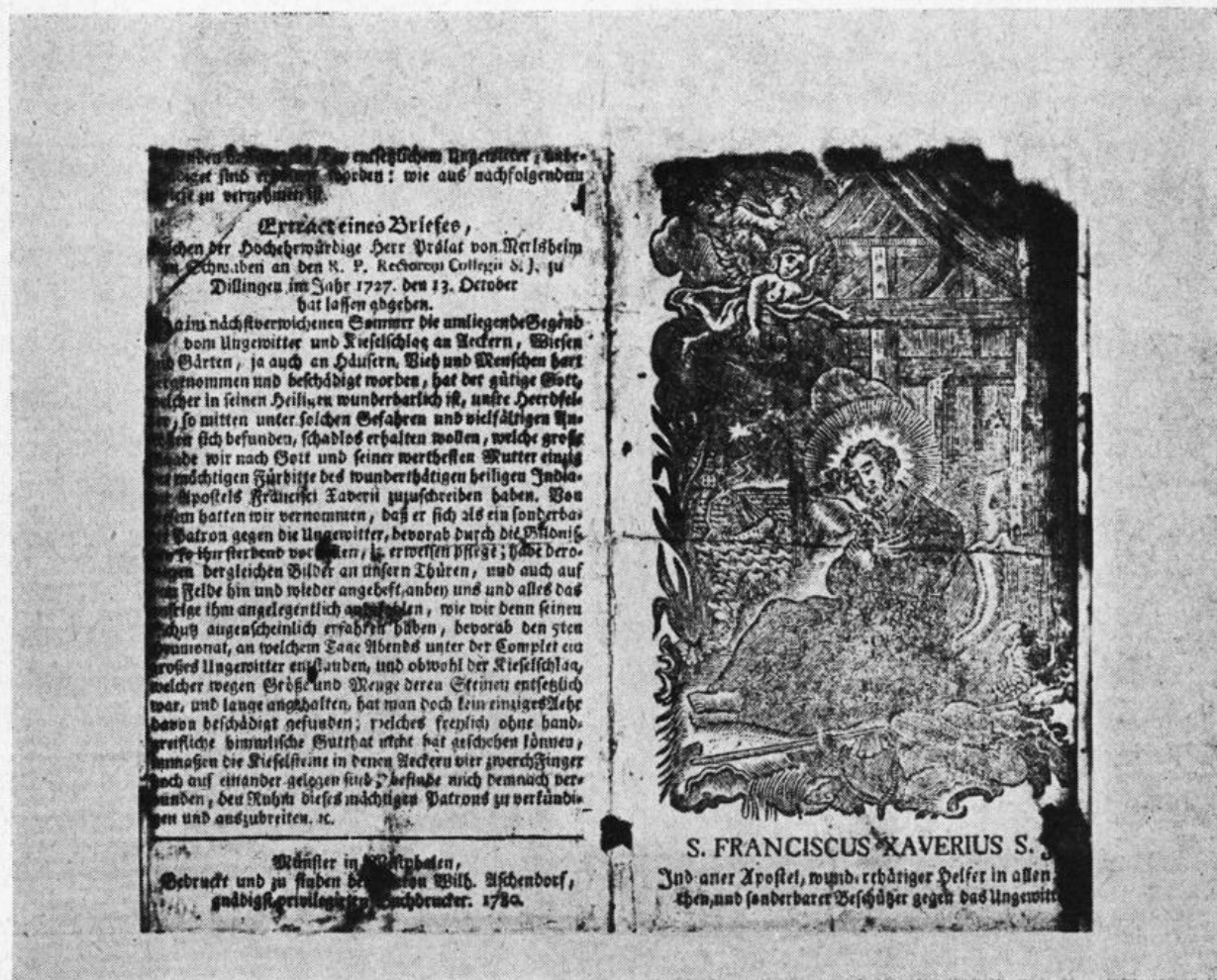
Ein Wettersegen

aus dem Besitz des Museumsdorfes

Seit der Frühzeit des Christentums bezeugen Legende und Kult die Anschauung, daß die Wunderkraft der Heiligen nicht nur mit deren Person — den Reliquien oder der verklärten Gestalt im Jenseits — verbunden ist, sondern auch auf ihre Darstellungen übergeht¹⁾. In der Tradition dieses Glaubensgutes, das die Wirkmächtigkeit von Person und Bild als identisch vorstellt, steht ein Wettersegen, der sich im Besitz des Museumsdorfes in Cloppenburg befindet, ein vierseitiges Schriftchen, das — wie dem Text zu entnehmen ist — 1780 bei Anton Wilh.

Aschendorf in Münster gedruckt wurde. Wahrscheinlich hat dieser Segen, dessen Inhalt im folgenden näher beschrieben werden soll, früher einmal in einem Buch — vielleicht in einem Gebet- oder Andachtsbuch gelegen; die starken Faltungen, die das Papier aufweist, deuten darauf hin; gegenwärtig ist das Blatt gerahmt und — damit der Text vollständig gelesen werden kann — auf beiden Seiten mit Glas versehen, liegt also zwischen zwei Glasscheiben. Das Druckwerk zeigt auf der ersten Seite eine Darstellung des hl. Franz Xaver, des bekannten Missionars und Glaubenspredigers (gestorben 1552, Fest: 3. Dezember): Der Heilige lagert, versunken in die Betrachtung

¹⁾ Vgl. dazu die Zusammenstellung bei H. Günter, Psychologie der Legende (1949), Register unter „Bild“.



Wettersegen von 1780 mit Darstellung des hl. Franz Xaver

eines Kruzifixus, vor seiner einfachen Hütte. Im Gegensatz zu diesem Bild der Innerlichkeit steht die Unruhe der Natur; wir sehen im Hintergrund ein von Blitzen bedräutes Schiff, das schwer mit den aufgewühlten Wogen des Meeres zu kämpfen hat. Auf diese Darstellung, hier der betende Heilige, dort der Aufruhr der Elemente, weist ein Text, der sich unter dem Bilde findet: „S. Franciscus Xaverius S. J. Indianer Apostel, wunderthätiger Helfer in allen Nöthen und sonderbarer Beschützer gegen das Ungewitter.“ In ähnlicher Weise, wie auf dem Segen, ist St. Franz Xaver oft dargestellt; vor allem in den Jesuitenkirchen des 17. und 18. Jahrhunderts; aber auch in der Andachtsliteratur begegnet diese Szene, die eine bestimmte Situation aus dem Leben des Missionars, nämlich seine Sterbestunde auf der Insel Santschao, wiedergibt ²⁾).

Das Bild des sterbenden Franz Xaver stellte im Volksglauben die schützende, helfende Macht des Heiligen dar; im Sinne des eingangs Gesagten sollte es seine Stelle vertreten. Als Zeugnis für diese Anschauung dürfen die beiden legendenhaften Erzählungen gewertet werden, die sich auf den beiden letzten Seiten des Segens befinden und von dem „Wunderwerk der Bildniss des sterbenden Heiligen Francisci Xaverii wider das Ungewitter“ berichten. Zunächst wird erzählt, wie ein Kleriker auf einer Reise bei einem plötzlich hereinbrechenden Gewitter von der schützenden Wirkung der Heiligendarstellung erfuhr. Des weiteren ist ein Brief abgedruckt, in dem ein Prälat aus Nerlsheim in Schwaben mitteilt, daß die Gegend um sein Kloster durch das Bild vor schwerem Schaden bewahrt wurde. Der Inhalt dieses Schreibens ist im folgenden unter Auslassung einiger unwichtiger Stellen angeführt:

„Von Franciscus Xaverius hatten wir vernommen, daß er sich als sonderbarer Patron gegen die Ungewitter, bevorab durch die

Bildnisse, so ihn sterbend vorstellen, zu erweisen pflege; habe derowegen dergleichen Bilder an unseren Thüren, und auch auf dem Felde hin und wieder angeheft, anbey uns und alles das unsrige ihm angelegentlich anbefohlen, wie wir denn seinen Schutz augenscheinlich erfahren haben, bevorab den 5ten Heumonat an welchem Tage Abends unter der Complet ein großes Ungewitter entstanden, und obwohl der Kieselschlag, welcher wegen Größe und Menge deren Steine entsetzlich war, und lange angehalten, hat man doch kein einziges Aeher davon beschädigt gefunden: welches freylich ohne handgreifliche himmlische Gutthat nicht hat geschehen können . . .“

Der Segen zerfällt also in zwei Teile: Das Bild — und in Verbindung damit die Gebete, die noch zu erwähnen sind — sollen dem Unwetter wehren, die beiden legendenhaften Berichte, die uns als Quelle für die mit dem Segen verknüpften Glaubensvorstellungen dienen, dem Gebrauch des Segens Autorität verleihen.

Über die kultgeschichtlichen Zusammenhänge, in die die Franz-Xaverius-Verehrung — und somit auch unser Wettersegnen — einzuordnen ist, hat Georg Schreiber in einer ausführlichen Untersuchung „Deutschland und Spanien“ betitelt ³⁾ gehandelt; dort ist dargestellt, wie die iberische Halbinsel in jahrhundertelanger Ausstrahlung auf die Volksfrömmigkeit der deutschen Lande eingewirkt hat, wie spanische Heiligengestalten, Ignatius von Loyola, Theresia vom Kinde Jesu und nicht zuletzt auch Franz Xaver hier zu echten Volksheiligen geworden sind, deren Schutz sich Bauern und Handwerker in mannigfachen Anliegen unterstellten. St. Franz Xaver ist auch sonst in Deutschland als Patron gegen Blitz- und Hagelschlag bezeugt; so weiß eine Überlieferung aus Mönchen-Gladbach aus dem Jahre 1715, daß ein drohendes Unwetter ferngehalten wurde, indem man die Bilder Mariens und Franz Xavers öffentlich

²⁾ Zu diesem Sterbebild, vgl. G. Schreiber, Deutschland und Spanien (1936) S. 205 ff.

³⁾ Vgl. Anm. 2.

aufstellte ⁴⁾. In Süddeutschland findet sich das Bild des Heiligen öfters an Hauswänden; die Darstellung hat gleichfalls den Zweck, gegen Ungewitter zu schützen. Auch der hier behandelte Segen wird früher weiter verbreitet gewesen sein, als das aus der geringen Anzahl der Exemplare, die auf uns gekommen sind, geschlossen werden kann; bisher ist allerdings nur ein solcher Segen, der sich im Besitz der Abtei St. Walburg Eichstätt, befindet, bekannt geworden ⁵⁾.

Es wäre noch zu fragen, wie St. Franz Xaver zu diesem Patronat gekommen ist. Hier dürfte der Hinweis auf eine legendenhafte Überlieferung von Wichtigkeit sein, der zufolge der Heilige die Stadt Tolo, die

⁴⁾ A. Schüller, Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde 29 (1932) S. 34.

⁵⁾ Vgl. G. Schreiber, Volk und Volkstum, Bd. 2 (1937), S. 123 f. Druckort und -jahr des Segens, der sich auch sonst von dem Exemplar, das sich im Besitze des Museumsdorfes befindet, unterscheidet, sind nicht angegeben; Schreiber weist ihn dem Ende des 18. Jahrhunderts zu.

sich vom Christentum abgewandt hatte, durch ein Unwetter zerstört haben soll. Von dieser Überlieferung heißt es in dem nach dem Vorbild der Oratio an Heiligenfesten gestalteten Gebet des Segens: „O gerechter Gott, . . . Du hast dem heiligen Xaverius die Worte in den Mund gelegt, mit welchen er einen greulichen Steinregen und feurige Donnerkeile aus den Wolken herab gerufen hat, damit die Stadt Tolo, so nach Bekenntniss des Christenthums wieder zu dem heidnischen Götzendienst abgefallen, Deinen billigen Zorn sollte empfinden . . .“. Der Missionar hat sich also zufolge der Legende als Herr über Donner und Blitz erwiesen, und es ist anzunehmen, daß das Ereignis von Tolo ihm den Ruf als Schutzmacht gegen das Unwetter eingebracht hat, wie denn auch häufiger die Patronate der Heiligen von ihrer Legende abhängig sind.

Bernward Deneke

Die alte Windmühle

*Es rauschen und raunen die Winde
und singen ihr stürmisches Lied,
ich möchte mich drehen geschwinde,
und kann nicht bewegen ein Glied.*

*Wie war ich vor Zeiten behende
und drehte mich hurtig geschwind,
wie hab ich getanzt ohne Ende
wo immer sich regte der Wind.*

*Der Himmel, er hing voller Geigen,
wir trieben ein neckisches Spiel,
ich hüpfte und tanzte den Reigen,
es wurde mir nimmer zu viel.*

*Ich habe in endlosen Jahren,
den Menschen nur Nutzen gebracht;
dann kamen die Wagen gefahren,
beladen mit kostbarer Fracht.*

*Dann macht' ich in emsigem Schaffen,
die goldenen Körner zu Schrot;
doch über dem Tanzen und Raffen,
ereilte mich schließlich der Tod.*

*Die Flügel sind längst mir zerfallen,
vom Sturme die Laken zerfetzt,
die Winde mit ihren Vasallen,
sie haben zu Tod mich gehetzt,*

*Wenn heuer die Winde mich kosen
und streicheln mit zärtlicher Hand,
ja, wenn sie mich stürmisch umtosen,
dann schaue ich weinend ins Land.*

*Wie war ich vor Zeiten behende
und drehte mich hurtig geschwind;
doch nun ist mein Leben zu Ende,
das wecket auch nimmer der Wind.*

Maria Schröder

